



# **Die Geschichte von unten schreiben!**

**100 Jahre  
Russische  
Revolution**

**40 Jahre  
Morde in  
Stammheim**

## **HERAUSGEBERIN**

### **Revolutionäre Aktion Stuttgart**

mail@revolutionaere-aktion.org

www.revolutionaere-aktion.org

Rückmeldungen, Fragen, Kritik  
und kostenlose Bestellungen bitte an  
mail@revolutionaere-aktion.org

Vi.S.d.P

Heribert Baum

Bolzstr. 13

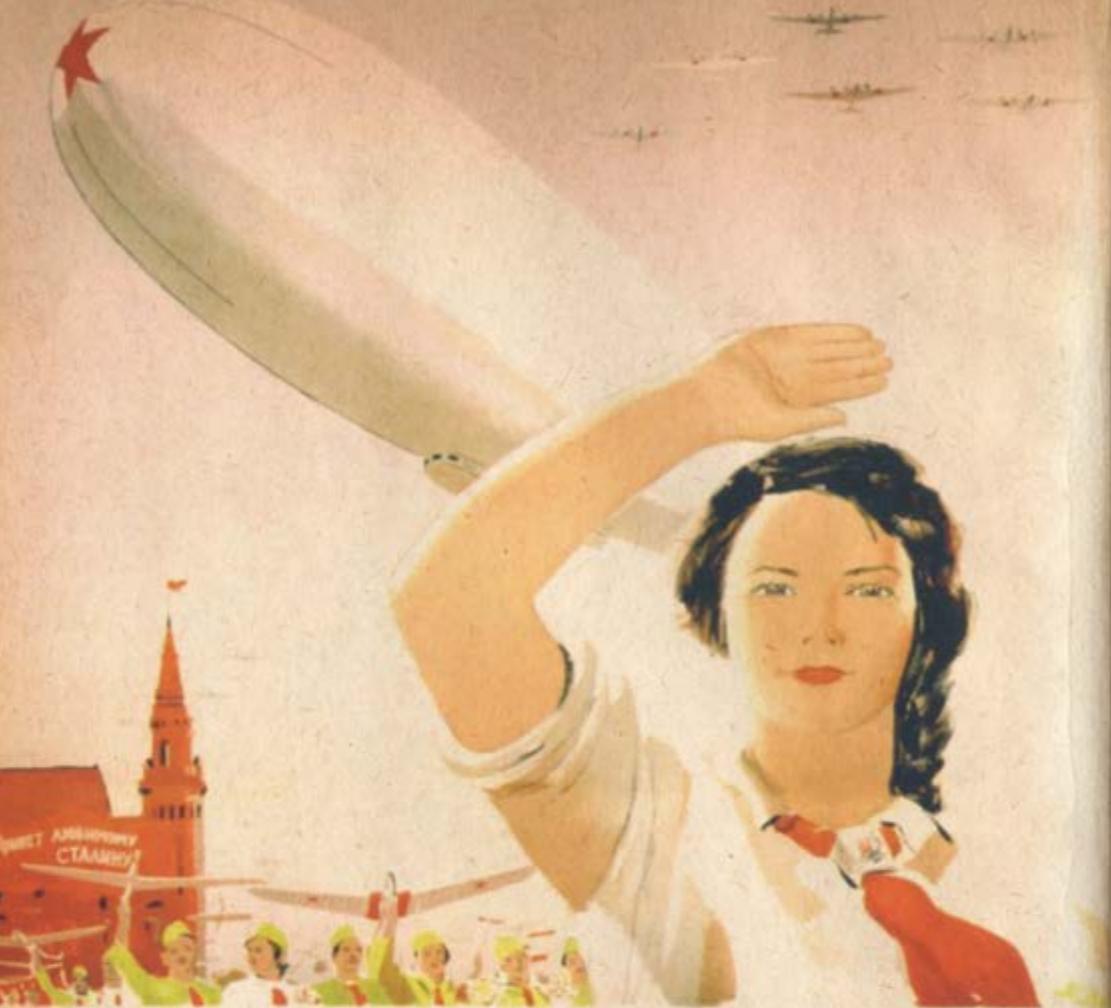
70173 Stuttgart

## **EIGENTUMSVORBEHALT**

Nach dem Eigentumsvorbehalt ist diese Broschüre so lange Eigentum deR AbsenderIn, bis sie der/dem Gefangenen persönlich ausgehändigt ist. „Zur-Habe-nahme“ ist keine persönliche Aus-händigung im Sinne dieses Vorbehalts. Wird sie der/dem Gefangenen nicht persönlich ausgehändigt, ist sie deR AbsenderIn mit dem Grund der Nichtaushändigung zurückzusenden.

# INHALT

4	Die Geschichte von unten schreiben	25	Die Oktoberrevolution
6	Der Kampf um Geschichte und Geschichtsschreibung	26	Der Kampf gegen die Konterrevolution
9	Der historische Materialismus	27	Die weitere Entwicklung der Sowjetunion
14	„Die Geschichte ist der einzig wahre Lehrmeister“	28	Historische Bedeutung...
16	<b>Die sozialistische Oktoberrevolution</b>	30	...und Aktualität der Oktoberrevolution
18	Die ökonomische Situation zu Beginn des 20. Jahrhunderts – Das Reich des Zaren	32	<b>Wie gekämpft wird, entscheiden wir! Die RAF - Teil revolutionärer Geschichte</b>
19	Die Revolution von 1905	34	Was war?
21	Die Bolschewiki	35	Zur Geschichte der RAF
22	Der Erste Weltkrieg	38	Stadguerilla
23	Die Februarrevolution	39	Ein knapper Ausblick...
23	Doppelherrschaft	43	<b>Fragen eines lesenden Arbeiters</b>



# Die Geschichte von unten schreiben

**DIE GESCHICHTE DER GESELLSCHAFTEN IST KEIN MUSEUMSRAUM, IN DEM AUSSTELLUNGSSTÜCKE DER VERGANGENHEIT PRÄSENTIERT WERDEN, SIE IST NIEMALS NEUTRAL UND ENDET NICHT MIT EINEM ABGESCHLOSSENEN RUNDGANG. WER HEUTE DIE DEUTUNG DER VERGANGENHEIT BEHERRSCHT, RICHTET DAMIT ZUGLEICH DIE GRUNDPFEILER FÜR DIE ENTWICKLUNGEN DER ZUKUNFT AUS.**

**I**n diesem Jahr, dem „Geschichtsjahr 2017“, spielt der Blick in die Vergangenheit eine besondere Rolle. Das gilt für diejenigen, die sie in Medien, Schulen und Unis präsentieren, ebenso wie für uns, die antreten, um eine grundlegende Veränderung der Gesellschaft voranzutreiben: Vor genau 100 Jahren stürzte die Oktoberrevolution das russische Zarenhaus und brach mit der gesamten kapitalistischen Ordnung, um eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen, vor 40 Jahren starben die RevolutionärInnen Gudrun Ensslin, Jan-Carl Raspe und Andreas Baader in der Stammheimer JVA. Zusammen mit anderen Ereignissen, wie etwa den Morden an Benno Ohnesorg und Che Guevara vor genau 50 Jahren, laufen diese bedeutenden Momente Gefahr, von den Mühlen des bürgerlichen Antikommunismus zu düsteren Kriminalgeschichten zermahlen zu werden.

„Moderne Geschichtsbearbeitung“ zur Oktoberrevolution liest sich zum Beispiel so: „Ihr totalitärer Anspruch mobilisierte rund um den Globus Millionen und entwickelte sich zum Albtraum für Abermillionen[...]“<sup>1</sup> Der Austritt des revolutionären Russlands aus einem der grausamsten Kriege der Menschheitsgeschichte und die Errichtung einer umfassenden Rätedemokratie scheinen in dieser reißerischen Ankündigung einer staatlich finanzierten Ausstellung zur Sowjetunion nicht erwähnenswert zu sein. In ähnlichem Ton werden ehemalige RAF-AktivistInnen in der bürgerlichen Presse regelmäßig zu gewissenlosen MörderInnen gemacht. Unter dem Titel „Sie schweigen über ihre Taten - wie ihre Väter“<sup>2</sup> werden sie in einem exemplarischen Beitrag der Tagesschau aus dem Jahr 2012 mit den Nazis gleichgesetzt, weil sie den Gerichten und der Polizei auch nach jahrelangen Haftstra-

fen nicht bei der Verfolgung von ehemaligen AktivistInnen behilflich waren. Auch hier: Kein Wort über die Hintergründe von militanten Aktionen, über weltweite Befreiungskämpfe in den Jahrzehnten des bewaffneten Kampfes in Europa und über eine BRD-Gesellschaft, in der damals noch immer Kontinuitäten des deutschen Faschismus fortlebten, die bis heute nie eine konsequente Aufarbeitung der faschistischen Herrschaft erlebt hat.

Die Russische Revolution und der bewaffnete Kampf in Deutschland und Europa von den 60er bis in die 80er Jahre sind nicht nur zu bedeutungsvoll und folgenreich für die weltweite Entwicklung linker Bewegungen, um sie sensationslüsternen JournalistInnen und den intellektuellen PredigerInnen der kapitalistischen Ausbeutung zu überlassen - sie sind Teil unserer Geschichte. Der Geschichte derjenigen, die der Ausbeutung des Menschen durch den Menschen ein Ende setzen wollen. Einer Geschichte, die wir selbst schreiben müssen, aus der wir zu lernen haben, die uns Verantwortung und ein reichhaltiges Erbe überträgt. Wir möchten die runden Jahrestage 2017 nutzen, um aus revolutionärer Perspektive einen Teil zur Auseinandersetzung mit der Oktoberrevolution und dem

Kampf der Roten Armee Fraktion beizutragen. Uns ist bewusst, dass eine erfolgreiche sozialistische Revolution auf der einen und der bewaffnete Kampf einer Minderheit im Herzen des Imperialismus auf der anderen Seite nicht einfach nebeneinander gestellt werden können. Aus beiden Erfahrungen müssen auf ganz verschiedenen Ebenen Lehren gezogen werden. Mit dieser Veröffentlichung möchten wir dennoch beide Themenfelder anschneiden, um uns die reichhaltige Bedeutung vergangener revolutionärer Versuche vor Augen zu halten. Friedrich Engels hat einmal geschrieben „Sind wir einmal geschlagen, so haben wir nichts anderes zu tun, als wieder von vorn anzufangen!“. In diesem Sinne verstehen wir uns in der Tradition vieler hoffnungsvoller revolutionärer Neuanfänge, die heute unser unabdingbares Gepäck im Kampf für eine kommunistische Gesellschaft sind.

## **Der Kampf um Geschichte und Geschichtsschreibung**

**I**m öffentlichen und medialen Diskurs wird ständig behauptet, dass es keine Alternative zu den bestehenden Verhältnissen gebe und dass alle historisch aufgetretenen Gegenentwürfe gescheitert seien. Kommunis-

mus wird mal als nette Utopie abgetan, die aber leider sowieso nicht machbar sei, mal als wahnwitziger diktatorischer Versuch, alles und jeden gleichzuschalten. Was bleibt? Eine Politik, die sich immer in den Zwängen der kapitalistischen Profitjagd bewegt. Dass diese Gesellschaftsordnung alles andere als stabil ist, dass sie weltweite Krisen, Kriege, politisches Chaos und Armut produziert, dass 60 Millionen Menschen über den Globus irren, weil ihre Lebensgrundlagen zerstört werden und doch nirgends ankommen können, weil sie nicht in die Verwertungsordnung passen, interessiert in dieser Logik nicht. Was zählt, ist der Zusammenbruch realsozialistischer Staaten und das Ende des Kalten Krieges als „Ende der Geschichte“<sup>3</sup>. Mit dem omnipräsenten Märchen vom Kapitalismus als letzter und bestmöglicher Gesellschaftsordnung soll den Menschen jede Basis zur Veränderung der Verhältnisse entzogen werden. Die Auseinandersetzung mit gewesenen und möglichen Alternativen wird bestenfalls als sinnlos, im schlechteren Fall als gefährlich eingestuft, weil es

ja doch nur schlimmer werden könne. Die Bestimmung und Interpretation der Geschichte dient als Herrschaftsinstrument. Sie bestimmt welcher Widerstand in welcher Situation legitim ist und wo er unvertretbar wird, sie definiert das Wertesystem von Gesellschaften und beeinflusst das Verständnis von Moral und Ethik. Und dies ist nicht erst seit gestern so, Geschichtsschreibung wurde bereits sehr früh von den Pharaonen als Herrschaftsinstrument für die Unterdrückung und Befriedung der größten Teile der Bevölkerung entdeckt und von chinesischen Kaisern, Azteken, mittelalterlichen Despoten, den deutschen Faschisten, wie auch den bürgerlichen DemokratInnen durch alle Zeiten hindurch als solches genutzt<sup>4</sup>.

Neben den bürgerlichen Medien sind insbesondere die meinungsbildenden Institutionen wie Schulen und Universitäten zentrale Orte, an denen das herrschende Geschichtsbild in den Köpfen verankert wird. Abgesehen von der sozialen Ungleichheit, die dieses Bildungssystem immer wieder reproduziert, wird

---

1) Deutsches Historisches Museum, Berlin: Zitiert wird hier aus dem Ankündigungstext (2017) für die Wanderausstellung „Der Kommunismus in seinem Zeitalter“, gefördert von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur.

2) Tagesschau-Interview: RAF-Kenner Stefan Aust zum Prozessausgang. „Sie schweigen über ihre Taten - wie ihre Väter“ (Stand: 03.12.2015), zu finden unter <http://www.tagesschau.de/inland/beckler174.html>

3) Fukuyama stellte Anfang der 1990er – zum Ende des sog. Kalten Krieges - die These vom „Ende der Geschichte“ auf. Eine These, die sich angesichts der weltweiten Entwicklungen der letzten 25 Jahre ohnehin überholt hat.

4) Vgl. Harman, Chris: Wer baute das siebentorige Theben? Band I, Laika Verlag 2016, S. 8 f.

in seinen Institutionen ein Geschichts- und Gesellschaftsbild vermittelt, in dem die Interessen der besitzenden und verwaltenden Klasse im modernen Kapitalismus diejenigen der gesamten Gesellschaft seien. Dieses „Wissen“ ist alles andere als eine Einladung zum kritischen und mündigen Denken: Eine angebliche Bürgergesellschaft, die aus allen Erfahrungen und Widersprüchen der Vergangenheit gelernt habe, die besten Traditionen fortführe und heute auf Augenhöhe demokratische Entscheidungen träge. Das besitzende Bürgertum als rundum fortschrittliche Klasse, die den Feudalismus niedergegangen habe und, mit einigen Fehlritten hier und da, eine Welt der Freiheit und Gleichheit geschaffen habe.

Die Diffamierung und das Verschweigen revolutionärer Geschichte, der Geschichte von Aufständen, Revolten und Widerständen der Ausgebeuteten gegen die Macht des Kapitals, sind wichtige Pfeiler in der Aufrechterhaltung der bestehenden Verhältnisse. Gegenentwürfe zur herrschenden Ordnung aus der Klasse der Ausgebeuteten haben in den bürgerlichen Erzählungen keine Legitimation. Sie werden als verbrecherisch, verwerflich oder einfach als unfähig abgestempelt und diffamiert.

Die herrschende Klasse muss aus ihrer Sicht verhindern, dass eine positive Bezugnahme auf die revolutionären Subjekte in der Geschichte stattfindet. Und vor allem darf ihr Handeln nicht in Bezug zur aktuellen Situation gesetzt und als Handlungsoption verstanden werden. Die erzwungene Enteignung von Konzernchefs? Die Ersetzung von Parlamenten zum kapitalistischen Interessenausgleich durch Räte der ArbeiterInnen? Der Angriff auf militärische Infrastruktur kriegsführender Staaten? Das darf nicht denkbar sein, also dürfen auch bestimmte geschichtliche Akteure keine weitere Wirkungsmacht entfalten.

Die bürgerliche Geschichtsschreibung besteht aus einem Sammelsurium an Theorien, die sich teils widersprechen, teils ineinander übergehen. Mal sind es große Staatsmänner, mal Kulturen oder Philosophien, die die Geschichte formen, mal stehen Geschlechterrollen, mal steht der wissenschaftliche Fortschritt im Vordergrund. Und sicherlich beziehen auch ernstzunehmende bürgerliche HistorikerInnen die Widersprüchlichkeit der Produktionsverhältnisse in ihre Arbeiten mit ein. Was alle Formen dieser Geschichtsschreibung aber eint, ist ein fehlendes Verständnis für die Systematik der

Gesellschaftsgeschichte. Diese zu verstehen bedeutet eben auch, die folgenreichen Bruchlinien zwischen den sozialen Klassen von Gesellschaften, die revolutionären Interessen und Potenziale von Teilen der Gesellschaften zu sehen und zu begreifen. Kurz: Zu verstehen, dass die bewusst handelnde Masse der Ausgebeuteten und Unterdrückten die Menschheitsgeschichte unter bestimmten Bedingungen maßgeblich beeinflussen kann. Sicherlich ist die bürgerliche Geschichtsschreibung nicht der einzige Grund dafür, dass davon heute und hier kaum etwas zu spüren ist. Eines der wirksamsten gesellschaftlichen Beruhigungsmittel, das jede Hoffnung auf Verbesserungen der sozialen Lage aufs Jenseits verschiebt, sind religiöse Ideologien. Nicht zuletzt ist es schlicht die Indifferenz gegenüber jeglichen gesellschaftlichen Entwicklungen, die Fokussierung auf die eigene kleine Lebenswelt mit der große Teile der Gesellschaft den aufklaffenden Widersprüchen des Kapitalismus zu entgehen versuchen.

### **Der historische Materialismus**

**D**och „Geschichte“ - Was ist das überhaupt? Zunächst eine Abfolge von Ereignissen, die zu unserem jetzigen Leben füh-

ren. Geschichte beschreibt, wie wir wurden, was wir sind.

Die Menschheitsgeschichte wurde nicht durch den Zufall gelenkt, nicht durch Ideen oder gar einen Gott. Die Entwicklung der menschlichen Gesellschaften folgte und folgt bestimmten Gesetzmäßigkeiten, die in den Gesellschaften selbst zu finden sind. Neben vielen Pflöcken, die Marx und Engels auf philosophischem, ökonomischem und politischem Terrain einschlugen, war eines ihrer bedeutendsten Werke die Ausarbeitung und Beschreibung einer Geschichtsauffassung, die auf dem gesellschaftlichen Handeln der Menschen selber aufbaut, dem historischen Materialismus. Dieser beschreibt die objektiven Entwicklungsgesetze des Werdens der menschlichen Gesellschaft, er ist eine wissenschaftliche Erklärung der Entwicklung der Gesellschaftsformen, ihrer Gesetzmäßigkeiten und Triebkräfte.

Grundlegend für ein materialistisches Verständnis der Menschheitsgeschichte ist die Feststellung, dass Menschen nur durch gemeinsame Anstrengungen überleben und vorankommen können. Die Grundlage, auf der alle gesellschaftlichen Erscheinungen beruhen, ist die Produktion und die Verteilung der produzierten Güter. Immer wieder

stattfindende Veränderungen und Weiterentwicklungen der Produktivkräfte (Werkzeuge, Maschinen, Infrastruktur, Kompetenzen, Arbeitsabläufe) bedingen Veränderungen der gesamten Produktionsverhältnisse. Produktionsverhältnisse, das ist die Gesamtheit der Beziehungen, die die Menschen einer Gesellschaft zueinander eingehen, um zu produzieren und zu verteilen. Im Kapitalismus etwa sind die Produktionsverhältnisse maßgeblich dadurch geprägt, dass die kleine Klasse der Kapitalisten samt ihrer hohen Verwaltungen über die Produktionsmittel, inklusive der menschlichen Arbeitskraft, verfügt, während der größte Teil der Gesellschaft durch Lohnarbeit zwar die eigentlich produktiven Tätigkeiten vollbringt, von der Kontrolle über den geschaffenen Reichtum aber ausgeschlossen bleibt. Diese Art der gesellschaftlichen Produktion, der Möglichkeiten menschlicher Bedürfnisbefriedigung und Weiterentwicklung, wirkt sich auch auf weitere gesellschaftliche Bereiche wie Kultur, Politik, Wissenschaft und Philosophie aus. Die Fortschritte und Entwicklungen, die in diesen Bereichen gemacht werden, sind einerseits immer von den Produktionsverhältnissen, unter denen sie entstanden

sind, geprägt. Auf der anderen Seite wirken sie auch zurück auf die weitere Entwicklung dieser ökonomischen Basis und können dieser zeitweise durchaus auch vorausseilen.

Engels skizzierte die wissenschaftliche Erklärung des historischen Materialismus in seiner Schrift „Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft“ mit prägnanten Worten:

*„Die materialistische Anschauung der Geschichte geht von dem Satz aus, dass die Produktion und nächst der Produktion der Austausch ihrer Produkte, die Grundlage aller Gesellschaftsordnung ist; dass in jeder geschichtlich auftretenden Gesellschaft die Verteilung der Produkte, und mit ihr die soziale Gliederung in Klassen oder Stände, sich danach richtet, was und wie produziert und wie das Produzierte ausgetauscht wird. Hiernach sind die letzten aller gesellschaftlicher Veränderungen zu suchen [...] in der Veränderung der Produktions- und Austauschweise; sie sind zu suchen nicht in der Philosophie, sondern in der Ökonomie der betreffenden Epoche.“<sup>5</sup>*

In der Entwicklung der Menschheitsgeschichte löst eine Gesell-

---

5) F. Engels: Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. MEW 19, S. 210.

schaftsformation die andere ab. In groben Zügen kann man die folgende Abfolge erkennen: Urgesellschaft – Sklavenhaltergesellschaft – Feudalgesellschaft – kapitalistische Gesellschaft.

Eine darauf folgende Gesellschaftsform, die sich aus den Möglichkeiten der technischen, wissenschaftlichen und organisatorischen Weiterentwicklungen, aber gerade auch aus den gärenden Widersprüchen zwischen Herrschenden und Ausgebeuteten im Kapitalismus entwickeln lässt, ist der Sozialismus. Mit ihm ist die Entwicklung hin zu einer befreiten Gesellschaft, in der die Versorgung der Menschen, die Befriedigung ihrer materiellen und sozialen Bedürfnisse, und die Möglichkeiten ihrer Entfaltung durch kollektive und selbstbestimmte Anstrengungen selbst in die Hand genommen werden können keine reine Utopie mehr, sondern eine geschichtliche Möglichkeit mit objektiv gegebenen Voraussetzungen.

Mit dem historischen Materialismus lässt sich die allgemeine Tendenz der Gesellschaftsgeschichte herausstellen und erklären. Es gibt jedoch kein automatisches, mechanisches Fortschreiten. Die Entwicklungen schreiten in verschiedenen

Regionen der Erde mit sehr unterschiedlichen Geschwindigkeiten voran. Es gibt Schübe, in denen sich Geschichte rasend schnell entwickelt, es gibt En-



wicklungssprünge, große Rückschläge und Jahrhunderte, in denen Gesellschaften verkrusten und die geschichtliche Entwicklung still zu stehen scheint. Die menschliche Geschichte im Gesamten verharrt jedoch nicht auf der Stelle. Durch Entwicklungen der Produktivkräfte im Produktionsprozess bleibt sie ständig in Bewegung, entwickelt sich zu höheren Formationen. Auf einer bestimmten Entwicklungsstufe geraten die voranschreitenden Produktivkräfte in Konflikt mit den althergebrachten Produktionsverhältnissen - die bestehenden Formen der Produktion und Verteilung sind nicht mehr in der Lage, den neuen Kapazitäten

und Potenzialen Durchbruch zu verschaffen. In diesen großen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen, reißt eine bislang untergeordnete Klasse, die die neuen, fortgeschritteneren Produktionsverhältnisse und die Weiterentwicklung der Produktivkräfte repräsentiert, die Führung der Gesellschaft an sich. Dieser Konflikt, ein erbitterter Kampf zwischen den Bewahrenden und den Neugestaltenden, wühlt sämtliche gesellschaftlichen Bereiche auf und verläuft niemals ohne handfeste Auseinandersetzungen. Jede grundlegende Umwälzung gesellschaftlicher Ordnungen, jede soziale Revolution, hat ihre Grundlage in dieser Zuspitzung des Klassenkampfes, der an den zentralen Widersprüchen von Gesellschaften anknüpft.

Die bürgerlichen Revolutionen Ende des 18. und im 19. Jahrhundert, aber auch die sozialistischen Revolutionen des 20. Jahrhunderts, gründen auf materiellen geschichtlichen Entwicklungen, die sich eben nicht ewig in Zaum halten lassen. Auch das Scheitern der sozialistischen Staaten zu Beginn der 1990er Jahre, der Aufschwung der Konterrevolution, gründet auf der Schwäche dieser Staaten die neue Wirtschafts- und Sozialordnung in der lohnabhängigen Klasse nachhaltig zu verankern,

sie weiterzuentwickeln und letzten Endes gegen die Angriffe und Konkurrenz des Imperialismus zu bewahren. Dass ein revolutionärer Umbruch in den fortgeschrittenen kapitalistischen Staaten noch immer längst überfällig ist, dass der Kapitalismus seine eigenen produktiven Möglichkeiten längst nicht mehr umfänglich ausschöpfen und nutzen kann - stattdessen bestehendes Potenzial zerstört und blockiert - zeigt sich heute überdeutlich. Das Kapital strömt vom einen Krisenherd zum nächsten. Überproduktionskrisen werden durch aufgeblähte Finanzmärkte verstärkt und ausgedehnt, Unmengen an Lebensmitteln werden tagtäglich vernichtet, weil Märkte fehlen, um sie gewinnbringend zu verkaufen, die Zerstörung imperialistischer Kriege trägt schon den Ausblick auf profitablen Wiederaufbau in sich - um nur einige Beispiele zu nennen. Auch wenn das Bewusstsein der lohnabhängigen Klasse - kulturelle Welten zwischen „Bauer sucht Frau“ und Instagram-Stories - es kaum vermuten lassen: Die Möglichkeiten zur Aufhebung dieser Ordnung sind gegeben.

Deshalb ist Geschichte für uns keine Geschichte der Ideen der großen Denker, Köpfe und Herrscher, sondern sie wird nur verständig aus einer Perspektive,

die sich den Kämpfen zwischen den widerstreitenden sozialen Interessen in einer Gesellschaft widmet. Das heißt nicht, dass die Geschichte der Philosophie, des Denkens, der Ideen für uns keine Bedeutung hat. Es bedeutet aber, dass die Bewusstseinsformen, denen das Denken entspringt, eben im Kontext bestimmter geschichtlichen Etappen des Klassenkampfes gesehen werden müssen. In diesem Kontext können Ideen durchaus maßgeblich zur Beschleunigung geschichtlicher Entwicklungen beitragen. Die Ideen von „nationalen Vereinigungen“ und der „Gleichheit vor dem Gesetz“ in den bürgerlichen Revolutionen zum Beispiel sind nicht per se fortschrittlich, oder gar vernünftig. Sie hängen zusammen mit den Interessen der damals aufstrebenden bürgerlichen Klasse, große zusammenhängende Märkte, Produktions- und Handelsräume zu schaffen, in denen sie sich ohne rechtliche Einschränkungen ausbreiten können.

Während die bürgerliche Geschichtsschreibung auf den Einfluss von Ideen auf die geschichtliche Entwicklung beharrt und materielle Entwicklungsbedingungen beliebige Teilaspekt bilden, betont Marx:

*„Sowenig man das, was ein Individuum ist, nach dem beurteilt was*

*es sich selbst dünkt, ebenso wenig kann man eine solche Umwälzungsepoche aus ihrem Bewusstsein beurteilen, sondern muss vielmehr dies Bewusstsein aus den Widersprüchen des materiellen Lebens, aus dem vorhandenen Konflikt zwischen gesellschaftlichen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erklären.“*<sup>66</sup>

Gerade revolutionäre Bewegungen entstehen aus den Umständen und Gegebenheiten ihrer Zeit und nicht als Kopfgeburt Einzelner.

Was die materialistische Geschichtsauffassung für die Perspektive revolutionärer Veränderungen bedeutet? Menschen werden durch die Erkenntnis gemeinsamer sozialer Interessen miteinander verbunden und gestalten so den Gang der Geschichte selber. Jedoch tun sie dies nicht unter frei gewählten Umständen und nicht zwangsläufig als bewusst handelnde Subjekte. Das heißt, sie sind gesellschaftlich und geschichtlich bedingten Zwängen unterworfen, neue Wege können nur auf Grundlage der vorangegangenen Entwicklung der Gesellschaft eingeschlagen werden. Die Handelnden sind „Kinder ihrer Zeit“, sie können sich die Widersprüche und Entwicklungsperspektiven dieser Zeit und ihre eigene

gesellschaftliche Rolle darin aber bewusst machen und auf revolutionäre Veränderungen hinwirken.

**„Die Geschichte ist der einzig wahre Lehrmeister, die Revolution die beste Schule des Proletariats.“**

Als revolutionäre Linke, die für sich beansprucht, Geschichte zu machen, müssen wir diese herrschaftssichernde und beliebige Form der Geschichtsschreibung aufbrechen, den Kampf um die Definitionsmacht über die Geschichte aufnehmen und die vorangegangenen fortschrittlichen Kämpfe als Teile unserer eigenen Kämpfe begreifen. „Das Subjekt historischer Erkenntnis ist die kämpfende, unterdrückte Klasse selbst.“<sup>6</sup>. Folglich wäre es nicht nur politisch aussichtslos, von den bestehenden Institutionen und Akteuren der Geschichtsforschung einzufordern, eine Perspektive einzunehmen, die sie von ihren hohen Rössern vermeintlicher Neutralität und Allgemeingültigkeit wirft. Es ist der bürgerlichen Geschichtsschreibung als ideologischer Stütze der herrschenden Ordnung schlicht nicht möglich, die Erkenntnisse aus hunderten Jahren des Klas-

senkampfes zu begreifen und zu verarbeiten, ohne sich in eben dessen Geschichte bewegt zu haben. Folglich kann es nur die Aufgabe heutiger linker und revolutionärer Bewegungen sein, diese Geschichte zu verstehen und weiter zu schreiben.

In der Vergangenheit gab es schon immer Versuche, das jeweils herrschende System zu kippen, die Mächtigen zu stürzen und das Bestehende durch etwas Besseres zu ersetzen. Dabei lässt sich beim Blick in die Geschichte ein roter Faden, eine Kontinuität erkennen, die sich - nicht ohne Wirrungen, Verirrungen und Brüche - von den BäuerInnenkriegen, über die theoretischen Ausarbeitungen von Marx und Engels, dem ersten Versuch ihrer praktischen Umsetzung mit der Pariser Commune, über die Oktoberrevolution in Russland, die niedergeschlagene Novemberrevolution in Deutschland, den Widerstand gegen den Faschismus in ganz Europa, die Revolten 1968 und alle anderen sozialistischen Versuche, bis zu den heutigen Kämpfen erstreckt. Diese Aufzählung ließe sich noch weiterführen mit den zahlreichen revolutionären Befreiungskämpfen in Asien, Südamerika und Afrika in den letzten Jahrhunderten.

---

6) Karl Marx: Zur Kritik der politischen Ökonomie. MEW 13, S. 9.

7) Walter Benjamin (1942): Aufsatz: „Über den Begriff der Geschichte“

Da wir uns nicht als UtopistInnen verstehen, die eine neue Gesellschaft auf eine leere Leinwand pinseln, studieren wir die bisherigen Versuche revolutionärer Umgestaltungen und Kämpfe, um daraus theoretische und praktische Lehren für perspektivische Umwälzungen zu ziehen. Wenn wir aus der Geschichte lernen, sollten wir uns darüber bewusst sein, dass die ProtagonistInnen früherer Revolutionsversuche auf nur wenige Anhaltspunkte und Erfahrungen zurückgreifen konnten, aus denen sie Schlüsse ziehen, lernen, auf denen sie aufbauen konnten. Heute haben wir ungleich bessere Voraussetzungen, da wir durch die vergangenen Anstrengungen zu einem großen Erfahrungsschatz revolutionärer Versuche Zugang haben. Die Erkenntnisse, die wir aus dem Studium der Geschichte gewinnen können, sind allerdings kein Selbstzweck, sondern bilden die Grundlage unseres politischen Handelns, unserer Theorie und Praxis. Dabei ist jeder errungene Sieg und jede erlittene Niederlage eine Lehre für uns, für den heutigen Aufbau von Strukturen und für aktuelle Kämpfe. Der Blick zurück ist so immer auch ein Blick nach vorne.

Für uns kommt es darauf an, die Geschichte der revolutionären Linken nicht aus einer morali-

schen und scheinbar zeitlosen Warte zu beobachten und einer reinen Kritik zu unterziehen, sondern die Erfahrungen und Fehler in ihrem historischen Kontext zu betrachten und zu diskutieren. Die revolutionäre Geschichte birgt eine Vielzahl positiver Erfahrungen und Traditionen, an denen wir uns – ohne sie zu verklären oder zu romantisieren – orientieren können und die einen großen Erfahrungszuwachs bedeuten. Andere Traditionen und Rituale müssen wir überwinden, weil sie uns keine Hilfe im Aufbau einer zeitgemäßen revolutionären Bewegung sind. Es liegt in unserer Verantwortung die Fehler und Prozesse zu studieren, die zum Scheitern oder zu Verirrungen von historischen Kämpfen und sozialistischen Versuchen geführt haben, um ähnliches nicht zu wiederholen. Schon Ende 1918 erkannten die GenossInnen der frisch gegründeten Kommunistischen Partei Deutschlands:

*„Die Geschichte ist der einzig wahre Lehrmeister, die Revolution die beste Schule des Proletariats. Sie werden dafür sorgen, dass die „kleine Schar“ der Meistverleumdeten und Verfolgten Schritt um Schritt zu dem wird, wozu ihre Weltanschauung sie bestimmt: zur kämpfenden und siegenden Masse des revolutionären sozialistischen Proletariats.“ ■*

# DIE SOZIALISTISCHE OKTOBERREVOLUTION



**D**ieses Jahr, am 7. November 2017<sup>1</sup>, jährt sich die sozialistische Oktoberrevolution zum einhundertsten Mal – ein Ereignis, das für uns als revolutionäre Linke auch heute noch eine große Bedeutung hat. Die russischen ArbeiterInnen, Bäuerinnen, Bauern und Soldaten zeigten damals erstmals, dass es nicht nur notwendig und sinnvoll, sondern auch möglich ist, die Macht des Kapitals zu brechen, eine sozialistische Revolution zu Ende zu bringen, ihre Errungenschaften nachhaltig abzusichern und schließlich eine sozialistische Gesellschaft aufzubauen. Sie zeigten, dass es auch für unsere Seite möglich ist zu siegen. Damals wie heute stehen wir einem System gegenüber, das imperialistische Kriege, Not, Niedriglohn und Arbeitslosigkeit für die Mehrheit und uner-

messlichen Reichtum für Wenige bedeutet. Es ist daher auch hier und heute sinnvoll, notwendig und möglich, die Grundsteine dafür zu legen, dass wir eines Tages das Heft des Handelns in die Hand nehmen und eine Gesellschaft errichten, in der die Grundlagen für Ausbeutung und imperialistische Kriege beseitigt sind und eine soziale Ordnung schaffen, die frei von Armut, Elend und Not ist. Da es dies ist, was in Russland vor 100 Jahren geschafft wurde, müssen wir auf dieses bedeutende Ereignis der Menschheitsgeschichte zurückblicken und unsere Lehren und Schlüsse daraus ziehen.

Um die Bedeutung und Tragweite der Revolution, aber auch ihre Voraussetzungen und die Gründe für ihren Erfolg zu erfassen, muss man zunächst um einige Jahre weiter zurück in die russische Geschichte eintauchen<sup>2</sup>:

---

1) Bis zum Sieg der Revolution galt in Russland der julianische Kalender, der dem in Westeuropa gebräuchlichen gregorianischen Kalender um 13 Tage nachhing. So entsprach der 7. November 1917 im vorrevolutionären Russland dem 25. Oktober – daher die Bezeichnung Oktoberrevolution. Am 31.01.1918 wurde in der jungen Sowjetrepublik der gregorianische Kalender eingeführt.

2) Der folgende historische Abriss bietet lediglich einen groben Überblick über die Ereignisse.

## **Die ökonomische Situation zu Beginn des 20. Jahrhunderts – Das Reich des Zaren**

**Z**um Ende des 19. Jahrhunderts ist Russland ein – im Vergleich zu den anderen großen Staaten – rückständiger Agrarstaat. Vier Fünftel der Bevölkerung leben in den Dörfern und bearbeiten mit mittelalterlichen Anbaumethoden die Äcker. Hunger, Krankheiten, Alkohol und Faustrecht prägen den tristen Alltag.

Mit Beginn des 20. Jahrhunderts hat in den großen Städten jedoch die, immer mehr Fahrt aufnehmende, Industrialisierung eingesetzt. Deren Schlüsselprojekt ist der Bau der transsibirischen Eisenbahn, die den Bergbau, die Entwicklung der Stahl- und Eisenhütten, die Schwerindustrie, den Binnenhandel und den Getreideexport befördert. In den Schlüsselindustrien sowie in der Sphäre der Banken kommt es zu einer starken Monopolisierung, der Kapitalismus ist auch in Russland – später und gehemmt als im restlichen Europa – in sein „höchstes und letztes Stadium“, den Imperialismus, eingetreten.

Immer mehr Bäuerinnen und Bauern verlassen ihre Dörfer um ihr Glück im Umfeld der boomenden Fabriken, Werften und Baustellen zu suchen. In den Städten entstehen so rasch neue,

ärmliche Stadtteile, in denen sich aber allmählich eine neue Klasse herausbildet – ein zunehmend selbstbewusstes Industrieproletariat.

In der extremen Verschärfung der Ausbeutung und der Widersprüche zwischen Kapital und Arbeit kommt es im Industrieproletariat zu einer raschen Politisierung und Radikalisierung. Aus geheimen Lesezirkeln entstehen verschiedene sozialistische und marxistische Richtungen, Gruppen und Parteien, die im Untergrund agieren. Es kommt in den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts vermehrt zu Veranstaltungen, Aktionen und Streiks.

Das seit Jahrhunderten an der Spitze der Klasse des Adels stehende absolutistische Zarenregime reagiert auf diese Politisierung der ArbeiterInnen mit harten Repressalien. Haft, Folter, Zwangsarbeit, Verbannung oder Einzug in die Armee steht für vermeintliche oder tatsächliche Linke auf der Tagesordnung, die vom Geheimdienst (Orchana) der Untergrundarbeit bezichtigt werden. Doch dies führt nicht zu einem Abbruch der Politisierung sondern zu einer weiteren Radikalisierung. Neben den politischen AktivistInnen versuchen auch Teile des Klerus ArbeiterInnen zu organisieren, allerdings mit dem Segen des Zaren und der

Unterstützung der Orhana. Neben der sich mehr und mehr organisierenden ArbeiterInnenklasse steigt die Unzufriedenheit mit den starren politischen Verhältnissen auch unter StudentInnen und AkademikerInnen, dem neuen Großbürgertum, und der – teilweise – liberal eingestellten neureichen Geldelite. Sie alle fordern BürgerInnenrechte und parlamentarische Mitbestimmung. Der Druck im russischen Dampfkessel steigt von Tag zu Tag – hinzu kommt die Niederlage im russisch-japanischen Krieg 1904, der Tausenden das Leben gekostet hatte.

## Die Revolution von 1905

Dieser Druck bricht sich in den ersten Januartagen des Jahres 1905 seine Bahn. Ein zunächst kleinerer Streik in Petersburg<sup>3</sup> weitet sich binnen einer Woche auf über 380 Betriebe aus, über 100.000 ArbeiterInnen beteiligen sich. Die Forderungen der Streikenden lauten: Mitbestimmung in den Fabriken, Einführung des Achtstundentages, Zulassung freier Gewerkschaften, Rede- und Pressefreiheit, freie Wahlen zu einer verfassungsgebenden Versammlung. Diese Forderungen werden auch von

den kirchlichen ArbeiterInnenorganisationen mitgetragen, die in den Streiks und Protesten eine nicht unwesentliche Rolle spielen. Sozialistische AktivistInnen, die darüber hinaus den Sturz des Zaren anstreben, haben zunächst Schwierigkeiten sich Gehör zu verschaffen. In Petersburg setzt sich allerdings zum ersten Mal ein Sowjet (Rat) der ArbeiterInnen- und nennendeputierten zusammen, der zum Koordinationszentrum der Protestbewegung wird. Als am 9. Januar ca. 150.000 DemonstrantInnen in das Stadtzentrum strömen, um dem Zaren eine Petition zu übergeben, schießen Soldaten in die Menge, hunderte ArbeiterInnen sterben, es kommt zu schweren Auseinandersetzungen in der ganzen Stadt. In den kommenden Tagen und Wochen setzen sich Streiks, Straßenkämpfe und Meutereien unter Soldaten in vielen Städten des Riesenreichs mit Tausenden von Toten fort.

Schließlich kommt es im Sommer auch zu einer Aufstands- bewegung unter der bäuerlichen Bevölkerung, hunderte von Gutshäuser gehen in Flammen auf. Die revolutionäre Bewegung bringt das alte System ins Wanken. Der Zar hält eisern an seiner Alleinherrschaft fest und reagiert auf die Ereignisse mit

---

3) Sankt Petersburg war bis März 1918 die russische Hauptstadt. 1914 wurde sie in Petrograd umbenannt, von 1924 bis 1991 trug sie den Namen Leningrad.

weiteren Verschärfungen der Repression. Er plant, eine Militärdiktatur zu errichten. Schließlich zwingen ihn im Mai 1905 einige Adelige aus seinem Umfeld, zaghaften Reformen zuzustimmen, um der Bewegung den Wind aus den Segeln zu nehmen und eine Revolution abzuwenden. Der Zar genehmigt ein Parlament (Duma), in dem nach einem Ständewahlrecht gewählt wird - dem allerdings höchstens eine beratende Funktion zukommt. Vom Zaren wird es konsequent und demonstrativ missachtet. Alle reale Macht liegt weiterhin beim ihm, er plant ohnehin, die Reformen nach einer Befriedung wieder zurück zu nehmen. Doch viele der liberalen BürgerInnen, die die kämpfenden ArbeiterInnen zunächst unterstützt hatten, lassen sich davon blenden und stellen die Unterstützung der Streikenden ein.

1906 wird eine Landreform umgesetzt, um die Bäuerinnen und Bauern zufrieden zu stellen. Vielen ArbeiterInnen, Bäuerinnen, Bauern und Soldaten gehen diese Zugeständnisse allerdings nicht weit genug, die Revolte schwillt zunächst noch an, weitere Trupenteile meutern, es wird weiter gestreikt. Neben den erwähnten Reformen geht das Zarenregime weiter mit äußerster Härte gegen Aufständische vor: Tausende sterben in direkten Auseinander-

setzungen. Hausdurchsuchungen, Verhaftungen, Verurteilungen durch Feldgerichte ohne Beweise binnen weniger Stunden und darauf folgende Hinrichtungen sind an der Tagesordnung. Mehrere zehntausend Aufständische sind hingerichtet, eingekerkert oder deportiert. Die Aufstände flachen daraufhin ab. Die bürgerlich-demokratische Revolution ist gescheitert. Das zaristische System hat zunächst standgehalten, der Zar hält sich weiter für unverwundbar. Das Regime hat jedoch sein wahres Antlitz enthüllt.

Die politischen Probleme des Landes, die soziale Lage der ArbeiterInnen, Bäuerinnen und Bauern bleiben zunächst ungelöst. Die zugespitzten Auseinandersetzungen sorgen weiter für Politisierung. Linke Parteien arbeiten teilweise in der Legalität weiter, indem sie sich an der - weitgehend machtlosen - Duma beteiligen, teils lehnen sie die dortige Mitarbeit ab, da sie durch ihre Beteiligung nicht am weiteren Überleben des alten Systems beteiligt sein wollen. Im Untergrund ziehen die Bolschewiki die Lehren aus der mittlerweile gescheiterten Revolution, analysieren die Erfahrungen und die weitere politische Entwicklung und nehmen - vor allem - den Aufbau der ausgebluteten und am Boden liegenden Partei in Angriff. >>



## DIE BOLSCHEWIKI

Die Bolschewiki waren eine der beiden bedeutendsten Strömungen der 1898 gegründeten, marxistisch orientierten Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Russlands (SDARP). Ihr primäres Ziel war der Sturz des Zaren, im Anschluss daran wurde die strategische Ausrichtung auf die Diktatur des Proletariats<sup>4</sup> auf Basis von ArbeiterInnen- und Soldatenräten und die Errichtung des Sozialismus gerichtet. Die Bolschewiki vertraten einen revolutionären Kommunismus auf den Grundlagen der wissenschaftlichen Theorien von Marx und Engels.

Ihnen gegenüber stand die zweite große Strömung der russischen Sozialdemokratie, die Menschewiki. Diese negierten den revolutionären Charakter des Marxismus, versuchten ihn auf eine ökonomische Analyse zu begrenzen. Zu einer ersten Spaltung zwischen den beiden Strömungen kam es auf dem Parteitag von Brüssel und London (1903). Die Bolschewiki mit Lenin an ihrer Spitze wollten die Organisation als straffe Kaderpartei (Partei des neuen Typus) organisieren, die Menschewiki als breite und flexible Partei mit lockerer Mitgliedschaft. Nach diversen ideologischen Debatten kam es 1912 bei der Konferenz in Prag zur organisatorischen Trennung in radikal linke Bolschewiki und „gemäßigte SozialistInnen“ (Menschewiki). Wichtige Unterschiede zwischen den beiden Fraktionen bestanden in der Haltung zum Parlamentarismus (Bolschewiki: taktisches Verhältnis, Menschewiki: Aufbau einer demokratisch-parlamentaristischen Partei), zum imperialistischen Weltkrieg (Bolschewiki: klare Ablehnung, Menschewiki: unklare und schwankende Haltung) und zum bewaffneten Kampf.

## Der Erste Weltkrieg

Im Juli 1914 tritt Russland im Bündnis mit Frankreich und Großbritannien in den Ersten Weltkrieg gegen die Mittelmächte des Deutschen Reichs und Österreich-Ungarns ein. Die russische Armee ist den Gegnern unterlegen, binnen der nächsten zweieinhalb Jahre fordert der Krieg 5,5 Millionen Tote und Verletzte, allein auf russischer Seite. Die ArbeiterInnen, Bäuerinnen und Bauern in Uniform werden von den zaristischen Offizieren oft regelrecht verheizt.

Wie beispielsweise in Deutschland haben auch in vielen anderen europäischen Ländern die opportunistischen Strömungen in den sozialdemokratischen Parteien die Oberhand, die unter dem Vorwand der „Vaterlandsverteidigung“ den Weltkrieg unterstützen. An diesem Verrat an sozialistischen Grundhaltungen der ArbeiterInnenbewegung („Internationale Solidarität“) zerbricht schließlich die II. Internationale<sup>5</sup>.

Auch in Russland unterstützt die Strömung der Menschewiki den Krieg, während die Bolschewiki

eine konsequent revolutionäre Linie verfolgen und den Weltkrieg als imperialistischen Krieg der Reichen und Mächtigen, in dem es um die Neuaufteilung von Kolonien und um noch mehr Macht und Profit geht, brandmarken und zum Widerstand gegen diesen Krieg aufrufen. 1915 und 1916 finden im kleinen Schweizer Örtchen Zimmerwald zwei Konferenzen der VertreterInnen der linken Oppositionen in den Sozialistischen Parteien statt. Sie rufen die Werktätigen aller Länder auf, mit dem imperialistischen Krieg Schluss zu machen, die Gewehre umzudrehen und ihn in einen revolutionären Bürgerkrieg umzuwandeln um die jeweils eigene Regierung zu stürzen. Als Voraussetzung dafür benennt vor allem Lenin die vollständige organisatorische Trennung von den opportunistischen Parteiströmungen. Die internationale Vereinigung der revolutionären Kräfte geht als Zimmerwalder Linke in die Geschichte ein.

Durch den Krieg verschärft sich die wirtschaftliche und gesellschaftliche Krise in Russland erneut, immer wieder kommt

---

4) Der Begriff „Diktatur des Proletariats“, der bei vielen Menschen zunächst negative Assoziationen auslösen mag, bedeutet nichts anderes als die Herrschaft der großen Mehrheit der Lohnabhängigen über die Minderheit der Kapitalisten. Sie ist die politische Herrschaftsform der ArbeiterInnenklasse in der Übergangsperiode vom Kapitalismus zum Kommunismus.

5) Zusammenschluss von sozialdemokratischen Parteien aus ganz Europa, gegründet 1889 in Paris. Noch 1913 wurde auf einer Konferenz der Beschluss gefasst, einen zukünftigen Krieg zwischen den Ländern mit einem Krieg zwischen den Klassen zu beantworten.

es zu Streiks und Desertion von den Truppen. Im Januar 1917 ist die wirtschaftliche Zerrüttung enorm, die kapitalistischen Mittel zur wirtschaftlichen Regulierung greifen nicht mehr, die Lebensmittelversorgung bricht komplett zusammen.

## Die Februarrevolution

Die revolutionäre Krise reift Drasch heran, am 18. Februar 1917 treten die ArbeiterInnen des größten Betriebs in Petrograd in den Streik. Nach anfänglichem Zögern spielen die Bolschewiki eine zentrale Rolle in der Streikbewegung, der innerhalb weniger Tage zum Generalstreik unter dem Motto „Brot & Frieden! Weg mit dem Zaren!“ wird. Nach dem es am 26.02.1917 noch zu Massenverhaftungen kommt, die Soldaten den Schießbefehl erhalten, denen zunächst zahlreiche ArbeiterInnen zum Opfer fallen, werden die Soldaten durch linke AgitatorInnen überzeugt, die Gewehre umzudrehen. Bis zum Abend des 27. Februars sind 60.000 Soldaten auf die Seite der Revolution, die mittlerweile zum bewaffneten Aufstand geworden ist, übergelaufen. Innerhalb weniger Tage dehnt sich der Aufstand auf das komplette Land aus. Das Blutregime des Zaren wird hinwegge-

fehgt, seine Minister danken ab. Der Zar selbst will zunächst keine Kompromisse eingehen und will den Aufstand mit loyalen Frontverbänden niederschlagen. Am 02.03.1917 sieht er allerdings die Aussichtslosigkeit dieses Vorhabens ein und dankt ab. Die bürgerlich-demokratische Revolution hat gesiegt.

## Doppelherrschaft

Während im ganzen Land an fast allen Orten ArbeiterInnen- und Soldatenräte gegründet werden, tritt dem Petrograder ArbeiterInnen- und Soldatenrat, der schon seit einigen Tagen die Macht in Petrograd innehat, nun das neue Machtorgan der Bourgeoisie gegenüber: Die sogenannte Provisorische Regierung. Die Provisorische Regierung wurde zunächst von Liberalen, Anhängern einer konstitutionellen Monarchie und den sog. SozialrevolutionärInnen unterstützt, später treten auch Menschewiki in die Provisorische Regierung ein. Die beiden Organe ringen wochenlang um die Macht, um Krieg und Frieden - die sogenannte Zeit der Doppelherrschaft beginnt.

Doch auch in den Sowjets tummeln sich nicht (nur) revolutionäre ArbeiterInnen, auch viele KleinbürgerInnen und opportunistische Menschewiki mischen

mit, die unnötigerweise Macht an die Provisorische Regierung abtreten. Diese sagt den Kriegsbündeten zu den Krieg gegen die Mittelmächte zunächst fortzuführen. Mittlerweile sind zahlreiche RevolutionärInnen aus dem Gefängnissen befreit und aus der Verbannung aus Sibirien zurückgekehrt und stärken die Sache der Bolschewiki. Im April kehrt auch Lenin aus dem Schweizer Exil zurück. Er wird von tausenden revolutionären ArbeiterInnen empfangen. Er formuliert die bekannten April-Thesen in denen er u.a. die Überleitung der bürgerlich-demokratischen in eine sozialistische Revolution fordert. Er plant den Sturz der Provisorischen Regierung und die sofortige Machtübernahme der Sowjets als politische Form der Diktatur des Proletariats. Doch im Juli scheitert ein bewaffneter Aufstand, der dies durchsetzen will, zunächst. Die Provisorische Regierung verbietet die Bolschewiki und nimmt die AnführerInnen, derer sie habhaft werden kann, fest. Lenin kann nach Finnland entkommen und hält sich dort im Untergrund verborgen. Doch den steigenden Zuspruch der Bolschewiki im Kampf um die Massen kann dies nicht brechen. Im August haben sie eine führende Rolle in der Niederschlagung eines versuchten Militärputsches, was ihnen zusätzliche Po-

pularität einbringt. In Petrograd, Moskau und weiteren großen Städten können sie im Sommer 1917 die Mehrheit in den Sowjets erringen. Ihre zentralen Forderungen lauten: Bedingungsloser und sofortiger Frieden, Verteilung des Landes an die arme Landbevölkerung, Kontrolle der Fabriken durch die ArbeiterInnen.

Da der Krieg noch immer andauert, die materielle Not noch immer groß ist, kommt es im Herbst zu einem weiteren revolutionären Aufschwung. Im September und Anfang Oktober schließen sich immer mehr Konferenzen, Gewerkschaftskongresse und ArbeiterInnen- und Soldatenräte im ganzen Land den Forderungen der Bolschewiki an.

Diese nehmen Kurs auf den bewaffneten Aufstand. Ihr Zentralkomitee fasst am 10.10.1917 einen entsprechenden Beschluss, ihre militärischen Organisationen treffen konkrete Vorbereitungen. Lenin kehrt – zunächst im Verborgenen – aus Finnland zurück, um sich an der politischen Leitung des Aufstandes zu beteiligen. Am 24.10.1917, dem Vorabend der Revolution, ist die Spannung in vielen Städten des riesigen Reichs und in ganz Petrograd zu spüren. Das Revolutionäre Militärkomitee lässt alle Truppenteile in Alarmbereitschaft versetzen, der Panzer-

kreuzer Aurora widersteht dem Befehl der Provisorischen Regierung aufs offene Meer zu fahren und bleibt in Petrograd. An die Roten Garden und revolutionäre Truppenteile werden Waffen ausgegeben. Die Provisorische Regierung versucht noch einmal gegenzusteuern, lässt die wenigen verbliebenen loyalen Truppenteile aufmarschieren, versucht führende Bolschewiki zu verhaften und Zeitungen schließen zu lassen. Zuletzt lassen sie die Brücken, die die ArbeiterInnenbezirke vom Zentrum trennen, heraufziehen.

### Die Oktoberrevolution

In den frühen Morgenstunden des 25.10.1917 bricht die sozialistische Oktoberrevolution los: Die Roten Garden, revolutionäre Soldaten und Matrosen besetzen binnen weniger Stunden alle wichtigen Gebäude und Plätze der Hauptstadt (Staatsbank, Bahnhöfe, Post-, Telefon- und



Telegrafenamter, Militärgarnisonen). Die entmachtete Provisorische Regierung zieht sich in den Winterpalais zurück, der am Abend nach den historischen Schüssen des revolutionären Panzerkreuzers Aurora von ArbeiterInnen, revolutionären Soldaten und Matrosen gestürmt wird. Schon in der darauffolgenden Nacht nimmt der gesamt-russische Sowjetkongress seine Arbeit auf und bildet den Rat der VolkskommissarInnen, die Sowjetregierung der ArbeiterInnen, Bäuerinnen und Bauern.

Am darauf folgenden Tag fasst der Kongress weitere Beschlüsse von historischer Tragweite, so z.B. das Dekret über den Frieden (sofortige Friedensverhandlungen mit allen kriegführenden Regierungen) und das Dekret über den Grund und Boden (entschädigungslose Enteignung der Großgrundbesitzer, kostenlose Überlassung des Bodens an die arme und werktätige Landbevölkerung). Diverse weitere Maßnahmen zur sozialistischen Umgestaltung folgen in den kommenden Wochen. Doch viel Zeit aufzuatmen bleibt den RevolutionärInnen nicht.

### **Der Kampf gegen die Konterrevolution**

**I**n den darauf folgenden Tagen versuchen Anhänger der Provisorischen Regierung eine militärische Gegenoffensive um Petrograd, die jedoch vom kommunistischen KämpferInnen zurückgeschlagen wird. In einigen Landesteilen verläuft die Revolution weitgehend friedlich, in anderen Städten wie z.B. in Moskau kommt es zu größeren Kämpfen, die dort aber bis zum 02.11.17 niedergeschlagen werden können. Der politische Kampf um die Macht wird in den darauffolgenden Wochen ausgefochten, die Sowjetregierung

kann sich in vielen Städten und Regionen durchsetzen, in anderen Regionen rüstet sich die Konterrevolution zum Bürgerkrieg. Anfang Dezember kommt es zum Waffenstillstand zwischen der Sowjetregierung und den Mittelmächten. Lenin ist mit seiner Position einer sofortigen Einstellung der Kampfhandlungen zunächst in der Minderheit, kann dann aber die Mehrheit der Bolschewiki davon überzeugen, dass die Leben der Frontsoldaten schwerer wiegen, als die Zugeständnisse, die dem Deutschen Reich gemacht werden müssen. Dieses kann der Sowjetregierung angesichts ihrer militärischen Übermacht die Kontrolle über große Gebiete, Rohstoffe und dringend benötigte Lebensmittelvorräte abpressen, man spricht vom „Raubfrieden“ von Brest-Litowsk. Im Dezember wird die außerordentliche Kommission („Tscheka“) gegründet, die als bewaffnetes Organ die gerade erkämpfte Herrschaft absichern soll. Sie wird vor allem gegen sich formierende Verbände der sogenannten Weißen Garden, die sich aus Resten des zaristischen Heers, Monarchisten, Kadetten, Sozialrevolutionären, Kosaken, und weiteren Reaktiven und Konterrevolutionären zusammensetzen, vorgehen. Im darauffolgenden Februar 1918 gründet der Rat der Volkskom-

missarInnen die schnell anwachsende „Rote ArbeiterInnen- und Bauernarmee“.

Im Laufe des Jahres 1918 setzen die Weißen Garden unter General Denikin und Admiral Koltschak die Sowjetregierung mächtig unter Druck. Sie bringen die transsibirische Eisenbahn unter ihre Kontrolle und haben mehrere hunderttausend Mann unter Waffen. Hinzu kommt, dass verschiedene Hafenstädte vor allem durch französische, britische, US-amerikanische und japanische Verbände erobert und besetzt werden. Dies dient dazu, die Wege offen zu halten, über die sie die Weißen Garden logistisch und vor allem durch massive Waffenlieferungen unterstützen können. Für diesen Zweck wenden die Regierungen der Entente immense Summen auf.

Der Krieg kehrt mit seinem gesamten Leid, dem Tod und der Zerstörung zurück. Weiße Verbände rücken im Frühjahr 1919 aus Sibirien bis über die Wolga vor, aus dem Süden rücken die Weißen auf Moskau vor, aus Westen greifen zudem polnische Verbände das Sowjetreich an. Zuletzt stehen die Weißen im Herbst 400 km vor Moskau – das inzwischen zur Hauptstadt geworden war. Unter gewaltigen Anstrengungen, Entbehrungen und zahllosen Opfern und zur

Überraschung vieler gelingt der Roten Armee zunächst die Abwehr eines Angriffs weißer Truppen auf Petrograd und dann in einer Gegenoffensive die Zurückdrängung der Reaktionen in den Süden und Osten des Riesenreiches. Damit haben sich die Bolschewiki zunächst etwas Luft verschafft, bis 1922 kommt es jedoch immer wieder zu heftigen Kämpfen. Durch die Feldzüge, die von den imperialistischen Mächten unterstützen, verlieren weitere Millionen von SowjetbürgerInnen ihr Leben in dem ohnehin schon ausgebluteten Land. Nachdem dieser schmerzhaft und unermesslich hohe Blutzoll beglichen war und die Bolschewiki den Sieg errungen haben, kann nun mit dem Aufbau des jungen Staates und der sozialistischen Umgestaltung begonnen werden.

### **Die weitere Entwicklung der Sowjetunion**

Die weitere Entwicklung der Sowjetunion zu umreißen, zu diskutieren und zu bewerten würde den Rahmen dieser Veröffentlichung bei weitem sprengen. Sicher ist, dass die Entwicklung des Staates nach dem Tode Lenins und seiner GenossInnen der ersten Stunde einen Weg genommen hat, der neben viel Licht

auch seine Schatten-seiten hatte. Sicher ist auch, dass die Sowjetunion nach über 70 Jahren ihrer Existenz gescheitert ist. Dies lag neben

eine denkbar ungünstigen Ausgangslage in dem nach wie vor rückständigen und nach acht Jahren Krieg buchstäblich ausgebluteten Land mit niedrigem Bildungsniveau, auch an der geopolitischen Entwicklung (ein weiterer Vernichtungsfeldzug des deutschen Faschismus gegen die Sowjetunion, dann Systemkonfrontation und Wettrüsten, etc.). Auch im Inneren der Sowjetunion gab es eine Verkettung von Fehleinschätzungen und -entscheidungen. Mit einer um sich greifenden Bürokratisierung entfernte die Partei sich mehr und mehr von den Massen. Zudem entwickelte sich die verhängnisvolle Tendenz, auf Widersprüche in undialektischer Weise mit Repression – auch gegen die eigenen GenossInnen – zu reagieren, statt diese aufzugreifen und den Sozialismus daran weiter zu entwickeln.



### Historische Bedeutung...

Nach diesem kurzen historischen Abriss der damaligen Ereignisse wollen wir kurz umreißen, welche historische Bedeutung wir der großen sozialistischen Oktoberrevolution beimessen und welche Lehren wir aus der Geschichte für die strategische Ausrichtung unserer Politik ziehen können. Die Oktoberrevolution erstritt – nach einem ersten Versuch durch die Pariser Communarden – erstmals in der Geschichte praktisch und in großem Maßstab, das, was Marx und Engels zu Papier gebracht hatten: Eine – zunächst im Aufbau befindliche – sozialistische Gesellschaftsordnung. Das Proletariat eroberte die Macht und errichtete ein Sowjetsystem. Das heißt, die ArbeiterInnen, Bäuerinnen und Bauern übten über

Räte, in denen die Delegierten ihren WählerInnen jederzeit zur Rechenschaft verpflichtet waren und ebenso jederzeit abgewählt werden konnten, die direkte Regierungsmacht aus. Dieses System konnte mittels der Diktatur des Proletariats gegen alle Angriffe von Innen und Außen verteidigt werden. Die Großgrundbesitzer, Fabrikanten und Kapitalisten wurden enteignet und ihr ehemaliger Besitz in Gemeingut umgewandelt. Die kapitalistische Produktionsweise wurde durch eine Planwirtschaft und Güterverteilung ersetzt, die zum Wohl der gesamten Gesellschaft organisiert und weiterentwickelt wurde.

Die Revolution markierte einen radikalen Wandel in allen gesellschaftlichen Bereichen, angefangen bei der Organisation der Produktion, der Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums, der politischen Organisation und Verwaltung des neuen Staates und seiner Organe, bis in die Bereiche Gesundheits- und Sozialpolitik, Kultur, Bildung und Erziehung. So wurde ein für die SowjetbürgerInnen kostenloses Gesundheitssystem, das auf der Welt schon bald seinesgleichen suchte, aufgebaut. Bildung wurde den breiten Massen auch in den ländlichsten Gegenden zugänglich gemacht – die Quote der AnalphabetInnen sank von

Jahr zu Jahr. Nicht zuletzt wurde ein nie dagewesenes Maß an Gleichberechtigung zwischen Frau und Mann erreicht. Viele gesellschaftlichen Errungenschaften, die heute wieder verschwunden sind oder massiv in Frage gestellt werden, wurden damals rasch zu Selbstverständlichkeiten. Auch für zahlreiche technische Errungenschaften durch die der Lebensstandard der Bevölkerung gesteigert wurde, war der Sowjetstaat die Ausgangsbasis. So wurde binnen weniger Jahre nach Beendigung des Krieges nahezu das gesamte Riesenreich elektrifiziert, gigantische Infrastrukturprojekte im Straßen- und Schienenbau folgten - und nicht zuletzt war der erste Mensch im Weltall der sowjetische Kosmonaut Juri Gagarin - ein Beweis für die Bemühungen, wissenschaftlichen und technischen Fortschritt trotz widriger Bedingungen schnell zu entwickeln und fernab von Profitinteressen für den sozialistischen Aufbauprozess nutzbar zu machen. Letztendlich legte die Oktoberrevolution mit den enormen Wiederaufbau- und Industrialisierungsleistungen auch die Grundlage dafür, dass es der Roten Armee möglich wurde, über den deutschen Faschismus zu siegen.

Auch die weiteren geopolitischen Folgen der Oktoberrevolution

waren enorm. Nicht nur, dass – weitere Revolutionen sollten folgen – ein sechstel des Erdballs rot wurde. Das sowjetische Wirtschafts- und Gesellschaftsmodell und seine rasante Entwicklung aus der Rückständigkeit wurde zu einer Großmacht und für viele Bewegungen und Parteien des sogenannten Trikonts zum Orientierungspunkt. Die Sowjetunion unterstützte ihrerseits wiederum weltweit, im Rahmen eines gelebten Internationalismus, fortschrittliche Bewegungen nach Kräften – wo diese bewaffnet kämpften auch durch AusbilderInnen und Waffen - aber ebenso durch Unterstützung in Fragen der Nahrungsmittelproduktion, der Entwicklung von Gesundheits- und Bildungssystem und der Industrialisierung. Über Jahrzehnte und bis heute ist die Oktoberrevolution Bezugspunkt, Hoffnungsträgerin und Inspiration für antikoloniale Befreiungsbewegungen, kommunistische Parteien und revolutionäre Organisationen auf allen Kontinenten.

### **...und Aktualität der Oktoberrevolution**

Sicher ist unsere Lage in der SBRD 2017 eine völlig andere als in Russland vor 100 Jahren. Aktuell geht es nicht darum, die

Gewehre umzudrehen, einen imperialistischen Weltkrieg zu beenden und den bewaffneten Massenaufstand zu organisieren. Die Bolschewiki waren mit der sozialistischen Revolution auch deshalb erfolgreich, weil sie frühzeitig entscheidende Weichen ihrer Politik stellten und in der Lage waren, ihre Politik strategisch und vorausschauend auszurichten. An diesen Weichenstellungen für eine erfolgreiche revolutionäre Politik können wir uns auch heute orientieren. Die Bolschewiki erkannten spätestens nach der gescheiterten Revolution von 1905, dass es, um eine Revolution zum Erfolg zu führen absolut notwendig ist, die Vereinzelung und Zersplitterung der Klasse zu überwinden und diese zu organisieren.

Dazu musste eine entschlossene und vor allem eine konsequente der revolutionären Linie folgenden Organisation aufgebaut werden, die sich weder an Reformbemühungen abarbeitet, noch lediglich radikale Phrasen drescht, ohne Bezug zu den tagesaktuellen Kämpfen und den gesellschaftlichen Notwendigkeiten herzustellen. Sie muss in dem klaren Bewusstsein handeln, dass das Proletariat die einzige Klasse ist, die ein objektives Interesse an der Beseitigung des kapitalistischen Systems hat und die einzige Klasse ist, die in

der Lage ist, den Sozialismus zu organisieren. Durch jederzeitige Konsequenz, Verlässlichkeit und Geradlinigkeit muss die Organisation sich das Vertrauen der Massen erkämpfen. Sie muss im Klassenkampf zuhause sein, zu den verschiedensten fortschrittlichen Kämpfen Bezug aufnehmen und in allen Feldern des politischen Widerstands ihre Kampfkraft entwickeln. Das heißt eben auch, Proteste und Widerstände etwa des Kleinbürgertums gegen die herrschende Klasse an den Kampf der ArbeiterInnenklasse anzuschließen. Sie muss in der Lage sein, einen lebendigen Marxismus auf die jeweilige Situation anzuwenden und anzupassen – ohne seine revolutionären Grundzügen zu verwässern. Der Aufbau einer solchen Organisation ist für uns als - zur Zeit - marginalisierte und nur wenig in der ArbeiterInnenklasse verankerte deutsche Linke sicherlich die mühsamste, aber auch zentralste strategische Aufgabe. Der Kampf der Bolschewiki hat jedoch auch gezeigt, dass Geschichte sich sprunghaft entwickeln kann und eine revolutionäre Situation schneller entstehen kann, als manche es sich vorstellen konnten. Wer hätte 1905, als die Partei am Boden lag, gedacht, dass Sie nur 12 Jahre später die Machtfrage zu ihren Gunsten beantworten konnte?

Neben dem politischen Aufbau einer revolutionären Organisation wurde ebenfalls klar, dass die herrschende Klasse, Kapital und Reaktion – und das gilt damals wie heute - sich nicht durch Petitionen, höfliches Bitten, parlamentarische Resolutionen oder spontane Aufstände vertreiben lassen – warum sollten sie auch? Der bewaffnete Aufstand durch systematisch aufgebaute und geschulte Organisationen brachte die Revolution der Bolschewiki schließlich zum Durchbruch. Wie schon zuvor die Pariser Communarden mussten auch sie erfahren, dass sie Reaktion auch nach einer erfolgreichen Revolution mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln zum Genschlag ausholen wird. Indem die historischen Lehren aus der Zerschlagung der Pariser Commune gezogen wurden, waren die Bolschewiki besser vorbereitet und ruhten sich nicht auf dem Erreichten aus, sondern versuchten von Anfang an, der Konterrevolution möglichst wenig Spielraum zu lassen und bewaffnete Verteidigungsorgane zu schaffen. Trotzdem: Der Ausgang war denkbar knapp, aber es hat letztendlich gereicht, den neuen Sowjetstaat zu verteidigen und durchzusetzen. ■



Ulrike  
Meinhof  
ermordet

GUDRUN  
ANDREAS  
WOLFGANG SELBS  
STAMMHEIM

ERMORDET  
1981  
INTOTUM  
ISOLATION  
KONTAKTSPIERE

GUDRUN  
ERKÄNDT

# WIE GEKÄMPFT WIRD, ENTSCHEIDEN WIR!

# Die RAF

## Teil revolutionärer Geschichte

.....

**A**uch 40 Jahre nach den Morden in Stammheim und bald 20 Jahre nach der Auflösung der Roten Armee Fraktion (RAF), wurden die Ereignisse in der Todesnacht am 18. Oktober 1977 noch immer nicht aufgeklärt. Die Herrschenden hetzen noch immer und stellen sich keiner objektiven, historischen Auseinandersetzung mit der RAF und anderen damals bewaffnet kämpfenden Gruppen. Kaum verwunderlich, liegt es doch in ihrem Interesse RevolutionärInnen zu diffamieren und als Kriminelle darzustellen, statt als Menschen, die dem kapitalistischen System zurecht den Kampf ansagen und für eine befreite Welt eintreten, in der imperialistischen Kriege, Ausbeutung und die soziale Un-

gerechtigkeit der Vergangenheit angehören. Dennoch lohnt sich eine Auseinandersetzung mit ihr und der damaligen Zeit, da sie Teil der revolutionären Geschichte in Deutschland ist.

Die RAF hat es als verhältnismäßig kleine Gruppe geschafft die Herrschenden in Angst und den Staat auf allen Ebenen in Alarmbereitschaft zu versetzen. Sie hat dem deutschen Nationalismus eine neue Form des Internationalismus und der Solidarität entgegengesetzt und dabei durchaus auch Sympathien in der Bevölkerung erhalten. Der Staat hat sein ganzes Repertoire an Aufstandsbekämpfung gegen die RAF eingesetzt und dennoch ist es ihm nicht gelungen die RAF zu zerschlagen.

Dieser Text soll einen Impuls geben, sich mit der Geschichte der RAF authentisch zu beschäftigen und die Deutungshoheit über das was war, nicht den bürgerlichen Medien, PolitikerInnen oder den „geläuterten“ selbstverliebten RAF-Aussteigern und Kronzeugen, die sich bewusst in Szene setzen, in Talkshows auftreten und sich mit sogenannten Insiderwissen brüsten, zu überlassen.

Wir wollen dabei weder romanisierend zurückblicken, noch die RAF und ihre Ansätze als Ganzes verwerfen. Denn wer die herrschenden Verhältnisse nicht akzeptieren, sondern ernsthaft für eine befreite Gesellschaftsordnung eintreten will, kommt nicht darum herum, auf den Erfahrungen derjenigen aufzubauen, die wichtige praktische Beiträge hierfür geleistet haben. Unser Anspruch muss es sein, ihre Fehler herauszuarbeiten und nicht zu wiederholen, sowie die erlangten richtigen Erkenntnisse und Erfahrungen auf einer neuen Stufe weiterzuentwickeln.

### Was war?

Die Situation in Westdeutschland war in den 60er Jahren moralisch, gesellschaftlich und politisch starr und repressiv: Nicht einmal 30 Jahre nach dem

Ende des Faschismus besetzten noch immer oder wieder viele Nazis Ämter in wichtigen Behörden wie der Bundeswehr, Justiz, Polizei, in den Schulen, Geheimdiensten oder auch in der Regierung. Sie konnten dort weiter ihr Unwesen treiben, während die faschistischen Verbrechen unter den Tisch gekehrt wurden. Linke Kräfte wurden verfolgt, die KPD war verboten, während die Täter von damals die Kriege von morgen planen konnten. Deutschland unterstützte die Politik der USA bedingungslos, die Kriege führte, rassistische Kolonialregime in Afrika unterstützte und weltweit gegen progressive Entwicklungen vorging. Hinzu kam die Wiederbewaffnung Deutschlands und der NATO-Beitritt.

Die entstehende Bewegung, die ihre Anfänge in den Studierendenprotesten hatte, wandte sich gegen die Kontinuität der Faschisten und gegen die chauvinistischen vorherrschenden Moralvorstellungen. Es war eine Revolte gegen die bürgerlichen Verhältnisse, gegen Krieg und Aufrüstung, gegen den bürgerlichen Staat an sich. Die internationale Situation beflügelte und radikalisierte dabei den Widerstand: Weltweit fanden Kämpfe gegen die imperialistischen Länder statt. Ob antikoloniale Kämpfe in Afrika oder auch die

Befreiungskämpfe in Asien oder Lateinamerika, sie gaben Menschen Hoffnung auf ein besseres Leben und zeigten, dass die Verhältnisse geändert werden können:

*„Diesen historischen Prozess zu begreifen, war schon ein Aha-Erlebnis, das den 68er Aufbruch prägte. Du erfährst plötzlich, es wird mit dir nichts gemacht, sondern du kannst es selbst machen. Die Geschichte steht auf deiner Seite. Auch wenn wir immer eine Minderheit waren – es hat uns nichts ausgemacht. Wir wussten, wir haben einfach einen ganzen Prozess bestimmt und darum gekämpft – dann war das nicht so ein Drama. Es gab keinen Grund, demoralisiert zu sein von der Schwäche der Linken. Wenn man nur die Birne rausgekriegt hatte aus den deutschen Verhältnissen, sah plötzlich alles anders aus.“*  
(Rolf-Clemens Wagner<sup>1</sup>)

Insbesondere der Kampf des vietnamesischen Volkes, das sich mit einer sozialistischen Perspektive gegen die Aggression der USA zur Wehr setzte, sorgte für breite Unterstützung. Am 2. Juni 1967 kam es zu Protesten gegen den Besuch des persischen Schahs in Berlin. Die DemonstrantInnen wurden von Schahan-

hängern und der Westberliner Polizei angegriffen und bei der darauffolgenden Hetzjagd wurde der Student Benno Ohnesorg von einem Polizisten ermordet. Dieses Ereignis spitzte die Situation zu und radikalisierte die Bewegung, zeigte sich daran doch deutlich wie weit die Staatsmacht ging, um ihre Handelspartner zu schützen.

## **Zur Geschichte der RAF**

Der offiziellen Gründung im Mai 1970, die mit der Erklärung „Die Rote Armee aufbauen“ bekannt gemacht wurde, ging die Befreiung von Andreas Baader voraus. Unmittelbar danach begann die Fahndung nach RAF-Mitgliedern und wurden die Repressionsbehörden personell und von den rechtlichen Möglichkeiten her aufgerüstet. Ein bis dato unbekannter Fahndungsaufwand, bei dem die polizeiliche Praxis bald „tot oder lebendig“ lautete, begann. Die ersten Aktivitäten der RAF waren Banküberfälle, um das Leben in der Illegalität zu ermöglichen. Am 15. Juli 1971 wurde das RAF-Mitglied Petra Schelm bei einer Fahrzeugkontrolle erschossen und im Dezember desselben Jahres auch Georg von Rauch, ein

---

1) junge Welt-Interview, vom 17.10.2007: „Wir wollen den revolutionären Prozess weitertreiben“

Mitglied der „Tupamaros Westberlin“. Im März 1972 folgte das RAF-Mitglied Thomas Weißbeker, der von einem polizeilichen Sonderkommando aus zwei Meter Entfernung erschossen wurde.

Obwohl Medien und Politik alles taten, um den Krieg gegen die RAF zu unterstützen, ergab eine Untersuchung des Allensbach Institutes aus dem Jahr 1971, dass jedeR Vierte in Deutschland unter 30 Jahren mit der RAF sympathisierte. JedeR fünfte BürgerIn tolerierte die (Schutz-)Aufnahme eines Mitglieds vor Verfolgung (12%) oder war diesbezüglich zumindest unentschieden (8%). JedeR Siebte schloss nicht aus RAF-Mitglieder über Nacht bei sich zu verstecken und sechs Prozent bezeichneten sich sogar als potentielle HelferInnen<sup>2</sup>.

Im Jahr 1972 wurde der Krieg gegen Vietnam immer barbarischer. Die RAF begann im Mai eine Offensive, bei der sie Sprengstoffanschläge auf das Hauptquartier des 5. US-Corps in Frankfurt, auf das Polizeipräsidium in Frankfurt, das LKA in München, das Springerhochhaus in Hamburg und auf das US-Headquarter in Heidelberg verübten. Letzteres führte dazu, dass die US-Armee vorübergehend Bombardierungen gegen Vietnam einstellen

musste, die von dort aus koordiniert wurden. Hinzu kam noch ein Sprengstoffattentat gegen den damaligen Bundesrichter Buddenberg, dem verantwortlichen Ermittlungsrichter gegen die RAF, der wie so viele andere Richter seine juristische Karriere im Faschismus begonnen hatte. Im Juni und Juli desselben Jahres kam es zu Verhaftungen wichtiger (Gründungs-)Mitglieder – unter anderem Ulrike Meinhof, Andreas Baader, Holger Meins, Jan-Carl Raspe, Gudrun Ensslin, Brigitte Mohnhaupt und Irmgard Möller.

Der Widerstand wurde damit jedoch nicht gebrochen. Draußen und im Knast gingen die Kämpfe weiter. Im Knast wurde Isolationsfolter ab 1972 zu einem üblichen Mittel gegen die Gefangenen, die sich mit Hungerstreiks dagegen zur Wehr setzten. Insgesamt neun revolutionäre Gefangene überlebten diese Auseinandersetzung nicht. Einer davon war Holger Meins, der 1974 an den Folgen der Zwangsernährung starb.

Am 8. Mai 1976 starb Ulrike Meinhof. Laut offizieller Version erhängte sie sich in ihrer Zelle im Hochsicherheitstrakt Stuttgart-Stammheim, obwohl eine internationale Untersuchungskommission zu einem anderen Ergebnis kommt:

„Die Behauptung der staatlichen Behörden, Ulrike Meinhof habe sich durch Erhängen selbst getötet, ist nicht bewiesen, und die Ergebnisse der Untersuchung legen nahe, dass sich Ulrike Meinhof nicht selbst erhängen konnte. Die Ergebnisse der Untersuchungen legen vielmehr den Schluss nahe, dass Ulrike Meinhof tot war, als man sie aufhängte, und es beunruhigende Indizien gibt, die auf ein Eingreifen eines Dritten im Zusammenhang mit diesem Tod hinweisen.“ (Bericht der Internationalen Untersuchungskommission<sup>3</sup>)

Am 18. Oktober 1977 werden die Gefangenen Andreas Baader, Gudrun Ensslin und Jan Carl Raspe tot und Irmgard Möller durch Messerstiche schwerverletzt in ihren Zellen Stuttgart-Stammheim aufgefunden. Bis heute widerlegen auch hier in allen Fällen zahlreiche Indizien die offizielle Selbstmordversion. So ist beispielsweise nicht geklärt, wie Waffen mit denen sich Andreas Baader und Jan Carl Raspe angeblich erschossen haben sollen nach Stammheim eingeschmuggelt werden konnten, wie es möglich ist, dass niemand den Schuss gehört hatte oder wieso die Waffen keine Fingerabdrücke trugen

und keine Schmauchspuren auf den Händen gefunden werden konnten. Bei Gudrun Ensslin stellte der von der Stuttgarter Staatsanwaltschaft beauftragte Prof. Jürgen Pfeiffer zwar fest, dass der Tod von ihr nicht durch Erhängen eingetreten sein kann, allerdings

### Buchempfehlung

Helge Lehmann (2011): Die Todesnacht von Stammheim - Eine Untersuchung.

In seinem Buch arbeitet Lehmann minutiös die diversen Widersprüche zur offiziellen Selbstmordtheorie heraus.

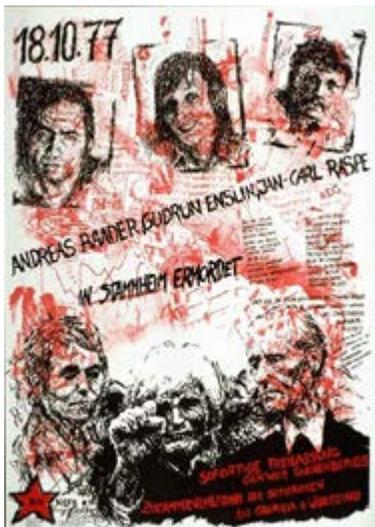
wurde dieser Widerspruch zu der offiziellen Ermittlungsrichtung nicht weiter verfolgt. Genauso wenig wie die Spuren von Gewalteinwirkung auf ihrem Körper, die nicht auf den Totenkampf zurück geführt werden können. Irmgard Möller selbst, die sich mit dem Messer vier Stiche selbst zugeführt haben soll, schwer verletzt jedoch überlebte, widerspricht der Selbstmordversion. Röntgenaufnahmen, die hierzu Aufschluss geben könnten, werden ihr und ihren Verteidigern vorenthalten.

In Mogadischu stürmte vor der Mordnacht die GSG9 ein Flugzeug, das zur Erzielung der

2) [www.socialhistoryportal.org/sites/default/files/raf/0019710300.pdf](http://www.socialhistoryportal.org/sites/default/files/raf/0019710300.pdf) (Kepplinger, 1974, S. 770 ff. „Statusdevianz und Meinungsdevianz. Die Sympathisanten der Baader-Meinhof-Gruppe“)

3) Der Tod Ulrike Meinhofs: Bericht der Internationalen Untersuchungskommission. 2. überarbeitete Auflage. Iva. 1. Auflage Januar 1979 Paris

Freilassung der Gefangenen von palästinensischen AktivistInnen entführt worden war. Das RAF-Kommando Siegfried Hausner erschoss am 19. Oktober, nach Bekanntwerden des Todes der drei RAF-Gefangenen, den ehemaligen SS-Untersturmführer und damaligen Arbeitgeberpräsidenten Hans-Martin Schleyer. Er war zuvor entführt worden, um die Gefangenen aus der RAF im Austausch zu befreien.



Doch selbst das beendete die Geschichte der RAF nicht, es gab noch immer Menschen, die den Kampf fortsetzten und AktivistInnen, die für den Kampf gewonnen werden konnten. Es ist ihr in fast drei Jahrzehnten gelungen, als Organisation - trotz

einem so noch nie dagewesenen Fahndungsdruck, Ermordeten und vielen Gefangenen - wahrnehmbar zu sein und für eine Kontinuität des Kampfes und für eine revolutionäre Veränderung einzustehen.

## Stadtguerilla

Die RAF definierte sich als Stadtguerilla und orientierte sich dabei an den Konzepten in Lateinamerika:

*„Es ist dort, was es auch hier sein kann: die revolutionäre Interventionsmethode von insgesamt schwachen revolutionären Kräften. [...] Stadtguerilla heißt, sich von der Gewalt des Systems nicht demoralisieren zu lassen. Stadtguerilla zielt darauf ab, den staatlichen Herrschaftsapparat an einzelnen Punkten zu zerstören, stellenweise außer Kraft zu setzen, den Mythos von der Allgegenwart des Systems und seiner Unverletzbarkeit zu zerstören.“* (Das Konzept Stadtguerilla<sup>4</sup>)

Die RAF sah es als ihre Aufgabe an, dem Kapitalismus im Herzen der Bestie, im Zentrum des Imperialismus, den Kampf anzusagen, während er zugleich von außen aus den Ländern des Trikonts bekämpft wurde. Die Kämpfe wurden als ein gemeinsamer

Kampf begriffen und es entstand eine neue Form des Internationalismus. Dieser internationale Rahmen begründete die Strategie der bewaffnet kämpfenden Gruppen und die Praxis wurde zum Primat der Politik. Angelehnt wurden die Konzepte auch an die sog. Fokustheorie (die in Kuba Erfolg hatte), laut der es die Aufgabe von RevolutionärInnen ist, Brennpunkte zu entzünden, von denen heraus Konflikte mit den Herrschenden begonnen werden und die wie eine Lawine um sich greifend eine Bewegung entfachen sollen. So sollten durch das Engagement einiger Weniger die Massen gewonnen und die herrschenden Verhältnisse gestürzt werden:

*„Unser Projekt war auch ein anderes als das der traditionellen kommunistischen Parteien. Wir haben auf den Prozess gesetzt, die Guerilla zu entwickeln, durch unsere Aktionen gegen den Staat gesellschaftlich zu polarisieren. Die Guerilla, so unsere Vorstellung, ist der kleine Motor, der den großen Motor anwerfen soll. Diesen kleinen Motor galt es aufzubauen und zu verankern.“* (Helmut Pohl<sup>4</sup>)

Die erfolgreiche Revolution in China und die Schriften Mao Zedongs waren ebenfalls wichtige

Grundlagen, die damals gelesen wurden und von denen Impulse ausgingen.

Die RAF war zwar keine Massenbewegung und es gelang ihnen auch nicht diese durch ihre Aktivitäten zu schaffen, ihre Aktionen versetzten die Herrschenden dennoch in Angst und Schrecken. Sie gaben ihr bestes, um den Widerstand auf allen Ebenen zu brechen. Diejenigen die in Haft kamen, wurden gefoltert, isoliert und sogar ermordet. Es wurde alles unternommen, bis hin zur Kreierung eines sogenannten „Terror-Gens“, um sich nicht den Fragen zu stellen, die die RAF und andere bewaffnet kämpfende Gruppen aufwarfen – dass der Kapitalismus nicht das Ende der Geschichte ist und Ausbeutung von Menschen gemacht und von Menschen beendet werden kann.

### **Ein knapper Ausblick...**

Die Politik der RAF war bis zu ihrer Auflösung von unterschiedlichen Konzepten geprägt. Die Isolierung der zahlreichen Gefangenen und die Schwierigkeiten, auf die sich seit 1970 weltweit und auch in Deutschland massiv verändernde Situation, immer Antworten zu finden, machten es ihr schwer, einen

---

4) Positionspapier der RAF „Das Konzept Stadtguerilla“ veröffentlicht im April 1971

5) Im Interview mit Rolf Clemens Wagner, jW (s.o.)

kontinuierlichen Prozess zu gewährleisten. Während zu Beginn ein Klassenstandpunkt noch deutlich erkennbar war, rückte später zunächst die Gefangenfrage ins Zentrum ihrer Politik und dann der Aufbau einer „Anti-imperialistischen Front“ in Westeuropa.

Es war nicht das Ziel der RAF eine Partei oder Massenorganisation aufzubauen, sie wollte stattdessen intervenieren. Sie bezweifelte, dass der für eine große Massenorganisation nötige Vereinheitlichungsprozess unter den damaligen Bedingungen machbar wäre und entschied sich daher für das Konzept Stadtguerilla:

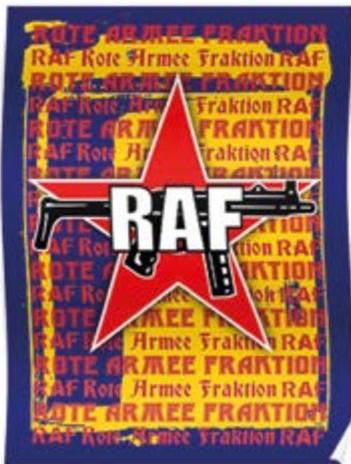
*„Die politischen Möglichkeiten des Imperialismus sind hier weder in ihrer reformistischen noch in ihrer faschistischen Variante erschöpft, seine Fähigkeiten, die von ihm selbst erzeugten Widersprüche zu integrieren oder zu unterdrücken, nicht am Ende. Das Konzept Stadtguerilla der Roten Armee Fraktion basiert nicht auf einer optimistischen Einschätzung der Situation in der Bundesrepublik und Westberlin [...] Stadtguerilla heißt, trotz der Schwäche der revolutionären Kräfte in der Bundesrepublik und Westberlin hier und jetzt revolutionär zu intervenieren!“* (Das Konzept Stadtguerilla)

Der Kapitalismus befand sich zu der damaligen Situation noch in einer deutlich besseren Situation als heute. Die von ihm selbst erzeugten Widersprüche konnten in Westdeutschland noch unterdrückt oder integriert werden. Großen Teilen der Bevölkerung ging es ökonomisch gut und die Sozialpartnerschaft funktionierte mehr oder weniger reibungslos. Die direkte Systemkonkurrenz durch die DDR (und anderer sozialistischer Staaten) sorgte ebenfalls dafür, dass der Kapitalismus alles gab, um sein System als überlegen dazustellen und hierfür auch bereit war, Zugeständnisse an die Lohnabhängigen zu machen. Andere Ansätze in Westdeutschland, die die verschiedenen K-Gruppen beispielsweise verfolgten und die sich eher am orthodoxen Marxismus orientierten, hatten rückblickend betrachtet, ebenfalls keinen Erfolg.

Dass sich der politische Schwerpunkt der RAF schließlich auf die Gefangenfrage verlagerte und viele Aktionen die Justiz und ihre Handlanger zum Ziel hatten, oder die Gefangenen damit befreit werden sollten, ist in der damaligen Situation begründet:

*„In der Zeit vor 1977 hatte die Befreiung der bedrohten Genossinnen und Genossen absolute Priorität.“*

tät. Sie saßen in den toten Trakten, und die ersten waren schon umgebracht worden: Holger Meins, Siegfried Hausner, Ulrike Meinhof. Die Situation brannte uns unter den Nägeln. Uns war klar: Die Gefangenen zu befreien war unser wichtigstes und nächstes Ziel. Einerseits waren sie existentiell bedroht, andererseits, klar, wir wollten sie auch draußen haben. Es ist unverzichtbar für eine Guerillabewegung, auch Aktionen mit dem Ziel durchzuführen, Gefangene zu befreien.“ (Rolf Clemens Wagner)



Die direkten Aktionen gegen Justiz und die Herrschenden haben zwar Sympathien hervorgerufen, eine Massenbewegung setzten sie jedoch nicht in Gang. Die RAF, die das „Primat der Praxis“ als zentral ansah, setzte mit ihren Aktivitäten den Herrschenden zwar gut zu, kämpfte jedoch isoliert und schaffte keinen gemeinsamen Rahmen für politische Arbeit mit anderen Kräften. Dass Stadtguerilla auch anders aussehen kann, zeigen die Roten Brigaden in Italien. Sie hatten zwar eine ähnliche Konzeption wie die RAF, verfolgten jedoch

das Ziel eine Massenorganisation aufzubauen und waren in den Betrieben und der Gesellschaft so auch besser verankert.

Als RevolutionärInnen ist es wichtig dort anzusetzen, wo sich Brüche mit der herrschenden Politik entwickeln können und Ansätze von Selbstorganisation und aktivem Klassenkampf von unten entstehen – bei Streiks, sozialen Protesten und politischem Widerstand. Hier müssen RevolutionärInnen präsent sein, den Unmut

aufgreifen, weiterentwickeln und politisieren. In den gemeinsamen Kämpfen lässt sich Solidarität erfahren und können erste Formen von Klassenbewusstsein entstehen. Dies schließt militante, nicht-legale Aktionen, die die Herrschenden direkt oder symbolisch treffen und eine politisierende Wirkung haben, keineswegs aus, ersetzt den Kampf mit und als Teil der Klasse der Lohnabhängigen jedoch nicht. Das kollektive Kämpfen ist jedoch eine Voraussetzung für einen revolutionären Prozess.

Die RAF hat fast 28 Jahre als klandestine Struktur in Deutschland agiert, obwohl immer wieder Mitglieder verhaftet wurden, der Staat massiv aufrüstete und der RAF den Krieg ansagte. Die damalige Zeit zeigt uns heute daher einerseits wie weit die Herrschenden gehen, um ihre Macht zu erhalten, andererseits aber auch wie angreifbar sie sind. Die RAF hat den bewaffneten Kampf in einer nicht-revolutionären Phase auf die Tagesordnung gesetzt. Dies in einem Land, in dem die faschistische Gesellschaft fast nahtlos in eine bürgerlich-demokratische übergegangen war.

40 Jahre nach den Morden in Stammheim, ist die Auseinandersetzung mit der RAF noch immer wichtig und lohnenswert. Dabei ist es jedoch zentral, nach vorne zu schauen und den Fokus darauf zu legen, was wir für die Kämpfe von heute und morgen lernen können. Die RAF war keine verrückte Mörderbande, aus nach Macht strebenden Machos oder geltungssüchtigen Geisteskranken. Es waren GenossInnen, die sich nicht mit den Verhältnissen zufrieden gaben und versuchten eine konkrete eigenständige Analyse und Praxis zu entwi-

ckeln, um die kapitalistischen Gegebenheiten zu verändern.

Diejenigen, die sich nur mit dem Scheitern der RAF beschäftigten und daraus ableiten, dass der bewaffnete Kampf in Deutschland als Fehler erwiesen sei, machen es sich zu einfach. Sie ignorieren einerseits die historischen Umstände und kaschieren oft genug nur den Unwillen sich einer neuen Situation mit einer eigenständigen Analyse und Praxis zu nähern – inklusive aller Risiken. Unsere Kritik muss hingegen als Werkzeug benutzt werden, um auf den gemachten Erfahrungen aufzubauen und sie in der Praxis weiterzuentwickeln.

Es werden durchaus wieder Zeiten kommen, in denen es nötig sein wird, den (mehr oder weniger) legalen Rahmen zu verlassen und RevolutionärInnen wieder in den Untergrund gehen müssen. Allerdings kann dies nicht die nötige Arbeit in und als Teil der Klasse der Lohnabhängigen ersetzen. Denn nur diese hat objektiv ein Interesse, die Ausbeutung des Menschen durch den Menschen zu beenden und verfügt über die hierfür nötige Macht. ■

# FRAGEN EINES LESENDEN ARBEITERS

Wer baute das siebentorige Theben?  
In den Büchern stehen die Namen von Königen.  
Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?  
Und das mehrmals zerstörte Babylon  
Wer baute es so viele Male auf? In welchen Häusern  
Des goldstrahlenden Lima wohnten die Bauleute?  
Wohin gingen an dem Abend, wo die chinesische Mauer fertig war,  
Die Maurer? Das große Rom  
Ist voll von Triumphbögen. Wer errichtete sie? Über wen  
Triumphierten die Cäsaren? Hatte das vielbesungene Byzanz  
Nur Paläste für seine Bewohner? Selbst in den sagenhaften Atlantis  
Brüllten in der Nacht, wo das Meer es verschlang,  
Die Ersaufenden nach ihren Sklaven.

Der junge Alexander eroberte Indien.  
Er allein?  
Cäsar schlug die Gallier.  
Hatte er nicht wenigstens einen Koch bei sich?  
Philipp von Spanien weinte, als seine Flotte  
Untergegangen war. Weinte sonst niemand?  
Friedrich der Zweite siegte im Siebenjährigen Krieg. Wer  
Siegte außer ihm?

Jede Seite ein Sieg.  
Wer kochte den Siegeschmaus?  
Alle zehn Jahre ein großer Mann.  
Wer bezahlt die Spesen?

So viele Berichte.  
So viele Fragen.

*Bertold Brecht*



[www.revolutionaere-aktion.org](http://www.revolutionaere-aktion.org)